



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913

Wertschätzung des Briefstils

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74965)

verliehen, als sie von ihr empfangen.“ Man muß diese stolzen, reichgewordenen Herren, welche ihre Stellung zur Ausbeutung des Auslandes so gut zu benutzen verstanden, wie die Päpste selbst¹⁾, aufbrausen sehen, wann ein Präzedenzstreit eintritt, wenn z. B. die *Advacati consistoriales* gleichen Rang mit ihnen, ja den Vortritt in Anspruch nehmen²⁾. In einem Zuge wird appelliert an den Evangelisten Johannes, welchem die *Secreta coelestia* enthüllt gewesen, an den Schreiber des *Porfenna*, den *M. Scävola* für den König selber gehalten, an *Mäcenaz*, welcher Augusts Geheimschreiber war, an die Erzbischöfe, die in Deutschland Kanzler heißen usw.³⁾. „Die apostolischen Schreiber haben die ersten Geschäfte der Welt in Händen, denn wer anders als sie schreibt und verfügt in Sachen des katholischen Glaubens, der Bekämpfung der Ketzerei, der Herstellung des Friedens, der Vermittelung zwischen den größten Monarchen? Wer als sie liefert die statistischen Übersichten der ganzen Christenheit? Sie sind es, die Könige, Fürsten und Völker in Bewunderung versetzen durch das, was von den Päpsten ausgeht; sie verfassen die Befehle und Instruktionen für die Legaten; ihre Befehle empfangen sie aber nur vom Papst, und sind derselben zu jeder Stunde des Tages und der Nacht gewärtig.“ Den Gipfel des Ruhmes erreichten aber doch erst die beiden berühmten Sekretäre und Stilisten Leos X.: *Pietro Bembo* und *Jacopo Sadoleto*⁴⁾.

Nicht alle Kanzleien schrieben elegant; es gab einen leder-

¹⁾ Vgl. die Äußerung des *Jacob Spiegel* 1521, mitgeteilt in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie XLVIII, S. 333.

²⁾ *Anecdota lit.* I, 119 sq. *Plaidoyer* (*Actio ad cardinales deputatos*) des *Jacobus Volaterranus* im Namen der Sekretäre, ohne Zweifel aus der Zeit *Sixtus' IV.* (Voigt a. a. O. S. 552, Anm. 3). Vgl. auch den früheren Brief des *Lion. Bruni* an den Papst *Martin V.* für die Sekre-

täre gegen die Advokaten. *Mehus, Leon. Aretini epist.* vol. II, p. 25 sqq. Lib. V. ep. 5. — Der humanistische Anspruch der Konsistorialadvokaten beruhte auf ihrer Redekunst, wie der der Sekretäre auf den Briefen.

³⁾ Die wirkliche kaiserliche Kanzlei unter *Friedrich III.* kann *e Aeneas Sylvius* am besten. Vgl. *Epp.* 23 und 105, *Opera*, p. 516 und 607.

⁴⁾ Vgl. *Erzfürs* LIX.

nen Beamtenstil in höchst unreinem Latein, welcher die Mehrheit für sich hatte. Ganz merkwürdig stechen in den von Corio mitgeteilten mailändischen Aktenstücken neben diesem Stil die paar Briefe hervor, die von den Mitgliedern des Fürstenhauses selber, und zwar in den wichtigsten Momenten verfaßt sein müssen¹⁾; sie sind von der reinsten Latinität. Den Stil auch in der Not zu wahren, erschien als ein Gebot der guten Lebensart und als Folge der Gewöhnung. Außer den Beamten schrieben natürlich auch Private, Gelehrte aller Art. Der Zweck des Brieffschreibens war selten der moderne, der nämlich, Berichte über seinen eigenen Zustand zu geben, Neuigkeiten von sich und anderen mitzuteilen; man betrachtete es vielmehr als eine literarische Arbeit und betrieb es, teils um seine Bildung zu erweisen, teils um bei den Adressaten Ruhm zu erwerben. Zuerst vertrat der Brief die Stelle der gelehrten Abhandlung, und Petrarca, der diese Art des Brieffschreibens begann, darf auch insofern als Erneuerer des alten Briefstils gelten, als er das klassische „Du“ an Stelle des mittelalterlich-lateinischen „Ihr“ setzt. Sein unmittelbarer Nachfolger auch in dieser Beziehung war Coluccio Salutati²⁾. Später wurden die Briefe zu Sammelplätzen feiner eleganter Wendungen, durch welche man die Untergebenen zu erheben oder zu demütigen, Kollegen zu beweihräuchern oder anzufeinden, Höherstehende zu preisen oder anzubetteln versuchte. Die Meister des feinen Briefstils im 15. Jahrhundert waren Poggio und Filelfo, einzelne ihrer

¹⁾ Corio, Storia di Milano fol. 449, der Brief der Isabella von Aragon an ihren Vater Alfons von Neapel; fol. 451, 464 zwei Briefe des Moro an Karl VIII. — Womit zu vergleichen das Hiftörchen in den Lettere pittoriche III, 86 (Sebast. del Piombo an Aretino), wie Clemens VII. während der Verwüstung Roms im Kastell seine Gelehrten aufbietet und sie eine Epistel an Karl V. konzipieren läßt,

jeden besonders.

²⁾ Aus der neuen Ausgabe der Briefe Salutatis, so wertvoll sie auch ist — im voranstehenden und folgenden ist daher auch vielfach von ihr Gebrauch gemacht — erkennt man doch deutlich, daß die Briefe die Stelle von Journalartikeln, moralisch-politischen Abhandlungen, Stilübungen und Sammlungen von Lehrbüchern vertraten.

Briefe waren in zahllosen Abschriften verbreitet und verschafften den Schreibern hohen Ruhm; beide ließen sich an gelegen sein, wie schon Petrarca ein Jahrhundert vorher getan, ihre Briefe zu sammeln, um auch den Späteren Kunde von ihren vielfachen Beziehungen und ihrem Ruhme zu geben¹⁾. Aber erst bei der Herausgabe erlangten die Briefe ihre definitive klassische Form, die sich von der ursprünglichen oft sehr unterschied²⁾.

Für solche Briefe wurden in jenen Zeiten die Brieffsammlungen des Cicero, Plinius u. a., obwohl man sich gelegentlich den Anschein gab, sie zu verachten, sehr eifrig studiert. Es erschien daher schon im 15. Jahrhundert eine ganze Reihe von Anweisungen und Formularen zum lateinischen Brieffschreiben, als Seitenzweig der großen grammatischen und lexikographischen Arbeiten, deren Masse in den Bibliotheken noch heute Erstaunen erregt. Je mehr Unberufene aber mit dergleichen Hilfsmitteln sich an die Aufgabe wagten, desto mehr nahmen sich die Virtuosen zusammen, und die Briefe Polizianos und im Beginn des 16. Jahrhunderts die des Pietro Bembo erschienen dann als die irgend erreichbaren Meisterwerke, nicht nur des lateinischen Stils, sondern der Epistolographie als solcher.

Daneben meldet sich mit dem 16. Jahrhundert auch ein klassischer italienischer Briefstil, wo Bembo wiederum an der Spitze steht, der es noch für nötig hält, sich wegen seines Italicischschreibens zu entschuldigen³⁾. Es ist eine völlig moderne, vom Lateinischen mit Absicht ferngehaltene Schreibart, und doch geistig total vom Altertum durchdrungen und bestimmt. Diese Briefe sind zum Teil wohl im Vertrauen geschrieben, meist aber im Hinblick auf eine mögliche Veröffentlichung und

¹⁾ Für die Epistolographie überhaupt vgl. G. Voigt, *Wiederbelebung* II, S. 417—435.

²⁾ Hierfür sind sehr lehrreich die Beispiele aus Ficinos Briefen, Torre S. 559 ff., aus Filelfo, *Giorn. stor.*

42, 28; bei Bembo hat die Veränderung einen andern Grund s. *Erturs* LIX.

³⁾ ad Sempronium, *Bembi Opera* Bas. 1566, vol. III, p. 156 sq.

vielleicht ohne Ausnahme im Bewußtsein, daß sie um ihrer Eleganz willen könnten weitergezeigt werden. Auch beginnen schon seit dem 15. Jahrhundert gedruckte Sammlungen — die erste der Briefe Filelfo's ist aus dem Jahre 1485 — teils von sehr verschiedenen Briefstellern in bunter Reihe, teils Korrespondenzen einzelner.

Viel glänzender noch als der Brieffschreiber tritt der Redner¹⁾ hervor, in einer Zeit und bei einem Volke, wo das Hören als ein Genuß ersten Ranges galt und wo das Phantasiebild des römischen Senates und seiner Redner alle Geister beherrschte. Von der Kirche, bei welcher sie im Mittelalter ihre Zuflucht gehabt, wird die Eloquenz vollkommen emanzipiert; sie bildet ein notwendiges Element und eine Zierde jedes erhöhten Daseins. Sehr viele festliche Augenblicke, die gegenwärtig mit der Musik ausgefüllt werden, gehörten damals der lateinischen oder italienischen Rede. Und doch klagt Bartolommeo Fazio, daß der Redner seiner Zeit dem des Altertums gegenüber sehr im Nachteil sei: von den drei Arten der Rede, die diesem offen gestanden hätten, sei jenem nur eine geblieben, da die gerichtliche Rede den Juristen überlassen, die Rede im Fürstenrate italienisch gehalten werden müsse²⁾.

Welches Standes der Redner war, galt völlig gleich; man bedurfte vor allem des virtuosenhaft ausgebildeten humanistischen Talentes. Am Hofe des Borso von Ferrara hat der Hofarzt, Girolamo da Castello, sowohl Friedrich III. als Pius II. zum Willkomm anreden müssen³⁾; verheiratete Laien bestiegen in den Kirchen die Kanzeln bei jedem festlichen oder Trauer-

¹⁾ Man vgl. die Reden in den Opera des Philolphus, Sabellicus, Beroaldus d. ä. usw. und die Schriften und Biographien des Gian. Manetti, Aeneas Silvius usw.

²⁾ B. F. de viris illustribus ed. Mehus p. 7. Auch Manetti hat, wie Vesp. Bisticci p. 51 berichtet, manche Reden italienisch gehalten, dann aber

lateinisch aufgeschrieben. — Die Gelehrten des 15. Jahrhunderts, z. B. Paolo Cortese, beurteilen dann überhaupt nur von dem Standpunkt ihrer eloquentia die Leistungen vergangener Zeiten.

³⁾ Diario Ferrarese, bei Murat. XXIV, Col. 198. 205.